

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 16 (1998)

Heft: 3

Artikel: Der Friedhof Friedental in Luzern

Autor: Schleich, Elisabeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-382317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friedhof Friedental in Luzern

Der Totenkult wurzelt in der Ehrfurcht des Menschen vor dem Tode und in seinem Bedürfnis, den Toten ein Andenken zu bewahren. Er ist eng mit den Religionen der Welt verbunden, die ihm ihr besonderes, unverwechselbares Gepräge gegeben haben. In der christlichen Kultur war es jahrhundertlang Tradition, dass die Toten bei den Kirchen begraben und wichtige Persönlichkeiten in der Kirche bestattet wurden. Das änderte sich, als die Bevölkerung in den Städten wuchs und das Areal um die Kirchen zu klein wurde, sodass von den Behörden Friedhöfe auf geeigneten Plätzen ausserhalb der Kirchenareale geschaffen werden mussten. Durch die Loslösung von der Oberhoheit der Kirche konnte eine liberalere Denkweise Fuss fassen. Die Friedhöfe wurden für alle Konfessionen geöffnet. Nur die Juden behielten gemäss ihrem Bekenntnis eigene Friedhöfe bei. Die zunehmende Säkularisierung hatte einen weiteren Schritt zur Folge: Kein individuelles Grab mehr, sondern Bestattung nach Kremation in einem Gemeinschaftsgrab ohne Nennung des Namens. Auch die Grabkultur änderte sich. Die Gestaltung der Grabmäler löste sich von der strengen Verwendung nur christlicher Symbole. Um die Jahrhundertwende wurden Grabmäler nach antiken Vorbildern, oft in aufwendiger Gestaltung (Gründerzeit) und Figuren in freier Gestaltung als Ausdruck der Trauer (Jugendstil) beliebt. Später als in den dreissiger Jahren die neue Sachlichkeit des Bauhausstils aufkam, wurden die üppigen Grabmäler abgelöst durch Grabmäler aus Naturstein in einfacher Bearbeitung. Diese Entwicklung kann nicht in allen Friedhöfen wahrgenommen werden, weil die Gräber in der Regel nach einer gewissen Zeit aufgehoben und neu belegt werden. Eine Ausnahme sind die

Familiengräber, die über eine längere Zeit gemietet werden. In Luzern haben sie eine grosse Tradition. Auch heute noch werden Familiengräber, die man über eine längere Zeit mieten kann, bevorzugt. Durch sie wurde der Friedhof Friedental zum Zeugen des Wandels in der Friedhofkultur seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts.

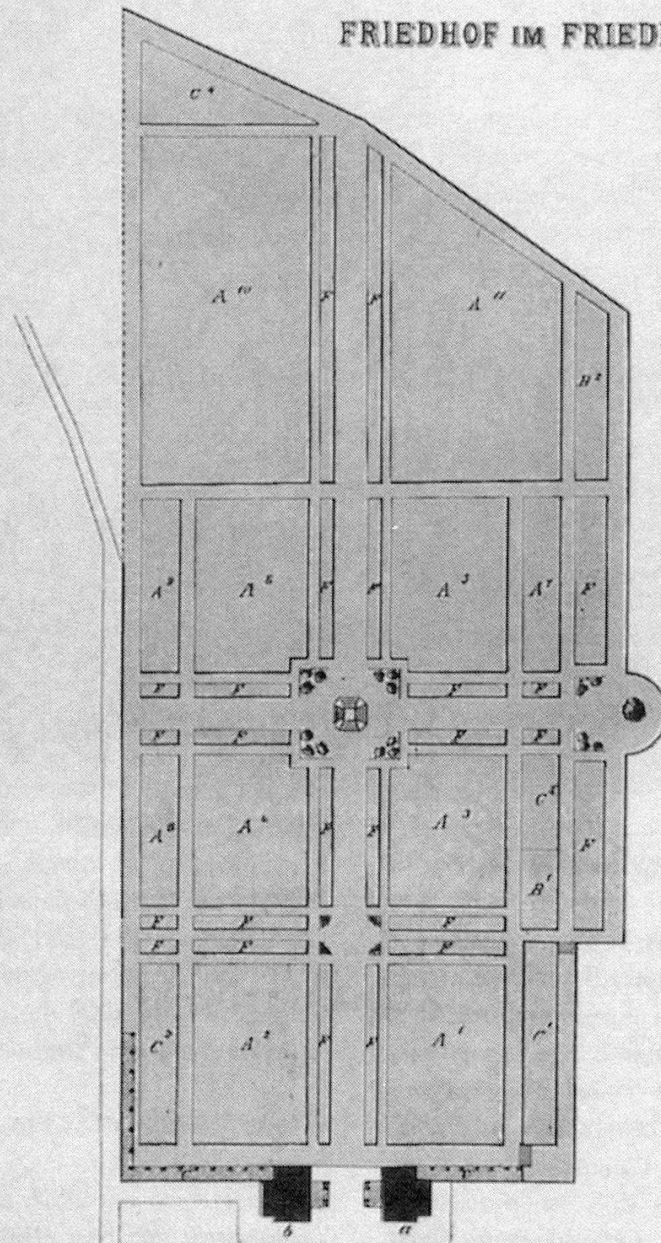
Geschichte und Entwicklung

Der Friedhof Friedental liegt am Rande der Stadt Luzern auf einem Moränen-Hochplateau über dem tief eingeschnittenen Reusstal im Westen und dem lieblichen Rotsee mit dem Rontal im Osten. Er wurde 1884/85 errichtet, weil der Friedhof bei der Hofkirche zu klein geworden war. Er ist architektonisch gestaltet nach Plänen des Architekten Othmar Schnyder. Kern ist eine langgestreckte Anlage mit einer Längs- und einer Querachse, die vier streng geometrische Hauptfelder bilden. Auf dem Schnittpunkt der Achsen steht ein monumentales Kruzifix. Die Längsachse ist durch Bäume betont, die heute eine stattliche Grösse haben. In den Grabfeldern bilden schmale Thujahecken einen ruhigen Hintergrund für die Gräberreihen. Der Haupteingang ist streng symmetrisch in klassizistischem Stil aufgebaut mit zwei Tempelpavillons, einer Abdankungshalle links und einem Totenhaus rechts, an die sich Arkadengänge für Hallengräber anschlossen. Der erste jüdische Friedhof in Luzern fand Platz auf der linken Seite in Fortsetzung zum Arkadengang. In den zwanziger Jahren wurde das Krematorium durch einen privaten Verein am nördlichen, dem Eingang gegenüberliegenden Ende gebaut, wobei man auf den klassizistischen Stil der Eingangsgebäude und die axiale Ausrichtung der Anlage

**Das Friedental um die Jahrhundertwende.
Plan StALU 49/610.**

Gemeinde Luzern.

FRIEDHOF IM FRIEDENTHAL



a Leichenhaus.
b Wohnung d. Friedh. Aufsichters.
c Grabhallen.

A. Erwachsene.
B. Kinder von 6-12 Jahren.
C. Kinder unter 6
F. Familiengräber.

1:1000.



Bezug nahm. Neben dem Krematorium errichtete man einen Urnenfriedhof mit Urnenhalle.

In den dreissiger Jahren konnte die Anlage auf dem Hochplateau keine Gräber mehr aufnehmen. Die Erweiterung erfolgte entlang dem östlich gelegenen Hügelabhang. Durch Errichtung einer hohen Stützmauer und Aufschüttung mittels Grabsteinen aufgehobener Gräber erhielt man einen ebenen Platz auf halber Höhe, der die neuen Grabfelder aufnahm und durch zwei neue Gräberhallen als Ersatz für den abgebrochenen rechtsseitigen Arkadengang gegen das Tal und gegen Osten abgeschlossen wurde. Daran anschliessend entstand ein zweiter jüdischer Friedhof. Entsprechend der Topographie ist die Felderanlage nicht axial. Die Gräberfelder liegen hintereinander und sind durch breite Wege links und rechts erschlossen. In späteren Jahren legte man auf tieferer Ebene ein zweites Urnengrabfeld an.

In den dreissiger Jahren waren auch die Eingangsgebäude zu klein geworden. Sie wurden durch ein Dienstgebäude und Räume für das Personal erweitert. Ein letzter Umbau erfolgte in den sechziger Jahren, als man das Totenhaus vergrössern und mit modernen klimatischen Anlagen versehen musste. Wie schon in den dreissiger Jahren, so achtete man auch diesmal auf einhelligen Wunsch der Bevölkerung und des Rates darauf, den klassizistischen, symmetrischen Stil zu bewahren. Damit blieb die Ruhe und Würde der Eingangspartie zum Friedhof Friedental erhalten.

Friedhof- und Grabmalgestaltung

Die Verordnungen des Kantons und der Stadt Luzern über die Friedhöfe und das Bestattungswesen aus dem Jahre 1965 sind recht liberal. Vorschriften gibt es über die Höhe der Denkmäler und der Bepflanzung. Die Gestaltung des Grabes kann individuell sein, soll sich aber in den Rah-

men des Grabfeldes einfügen. Die Pflege der Gräber bleibt den Angehörigen überlassen, die sie selbst bepflanzen oder die Bepflanzung und Pflege einem Gärtner übergeben können. Bis es zu diesem Zusammengehen von Behörden und Bevölkerung kam, gab es einige Kämpfe. Die Familiengräber der ersten dreissig Jahre im Friedhof Friedental waren entsprechend der damaligen Zeit aufwendig mit schwarzem und rosa, auf Hochglanz poliertem Marmor gestaltet. Dazu gesellten sich Figuren im Jugendstil aus weissem Marmor. In den zwanziger Jahren fanden namhafte Luzerner Künstler und die Behörden, dass solche ausländische Steine nicht in die Landschaft passen. Eine erste Verordnung aus dem Jahre 1924, die diese Steine verbieten wollte, wurde vom Volk aber nicht angenommen. Im Laufe der Jahre näherte sich die Auffassung der Bevölkerung derjenigen des Stadtrates an. Als 1940 die Verwendung ausländischer, nicht passender Steine verboten wurde, war das Volk einverstanden. Ebenso, als man die Einfassung der Gräber durch Steine aufhob. Heute können sich die Behörden auf die Zustimmung der Bevölkerung stützen.

Ein Rundgang

Beim Betreten des Friedhofareals beeindruckt die Längsachse, ein breiter Weg, umrahmt von hohen, schmalen Koniferen, in der Mitte ein monumentales Kreuz aus Sandstein, die Sicht im Hintergrund abgeschlossen durch das vor einem dunklen Wald aufragende Krematorium. Links und rechts schliessen sich je vier Grabfelder mit Reihengräbern an. Auf der linken Seite wird das Areal abgeschlossen durch einen Arkadengang mit Hallengräbern. Analog der Bestattung in einer Kirche werden die Toten im Boden begraben und mit Grabplatten überdeckt. An den Wänden bezeichnen Epitaphe die Familien und deren hier

Die Hauptachse mit dem leicht versetzten Krematorium am nord-westlichen Ende der Anlage.



Einzelgrab aus dem Jahre 1995.



Mausoleum der Familie Endemann aus dem Jahre 1911.

begrabene Angehörige. Zwischen dem Arkadengang und den Hauptgrabfeldern liegt eine Reihe von Feldern meist mit Familiengräbern, die bis zum Krematorium führt. An ihrem Ende befinden sich die Kindergräber, die durch eine 1907 errichtete Kinderkapelle pietätvoll hervorgehoben werden. Die Sichtachse endet vor dem tiefen Einschnitt der Eisenbahnlinie Luzern–Zürich. Man muss nach links abbiegen, um von ihr zum Krematorium zu gelangen. Das ist vom Eingang her nicht sichtbar. An die Grabfelder rechts der Sichtachse schliessen sich drei Reihen mit Familiengräbern an. Grabmäler aus der Zeit von 1900 bis 1920, zumeist in Marmor, zeugen von bedeutenden Luzerner Familien. In ihrer Nachbarschaft stösst man auf das Gemeinschaftsgrab, eine ganz andere Manifestation des Umgangs mit dem Tod. Von hier schweift der Blick über das Rontal in die oft von Dunst verschleierte Ferne.

Der im Osten gelegene neue Friedhofteil wird durch eine rechts vom Eingang um das Totenhaus biegende Strasse erreicht. Die Terrassierung gestattet zunächst nur eine Reihe von Grabfeldern. Sie sind durch Wege voneinander getrennt und haben unterschiedliche, nicht axiale Einteilungen. In der hinteren Hälfte erweitert sich das Areal. Hier hat es als Abschluss des vorderen Teils ein Feld mit axialer Einteilung, dessen Mit-

telpunkt durch eine Skulptur betont wird. Durch eine Hecke getrennt folgt ein noch nicht voll belegter Erweiterungsteil, der entsprechend der Topographie Felder mit unregelmässiger Grundform hat. Durch die freien Einteilungen wirkt der neue Friedhofteil ländlicher, offener als der alte Teil mit seinem strengen, gleichsam städtischen Aufbau.

Beim Schweifen durch die Gräberreihen ist man beeindruckt durch die vielen schönen Grabmäler, oft gestaltet von bekannten Luzerner und Zentralschweizer Künstlern. Beginnend mit dem ersten Jahrzehnt von 1900 bis 1910 ist jedes Jahrzehnt durch Grabmäler vertreten. Sie sind Zeugnis für das Kunstschaffen in Luzern und der Zentralschweiz im zwanzigsten Jahrhundert und bilden zusammen mit der Anlage des Friedhofs ein erhaltenswertes Kulturgut. Wer sich eingehender damit befassen will, sei auf ein kleines Büchlein mit Titel «Denkmal auf Zeit» verwiesen, ein von fünf Autorinnen und Autoren herausgegebener kunst- und kulturgeschichtlicher Führer durch das Friedental (siehe Buchbesprechungen).

Elisabeth Schleich
Landenbergstrasse 16a
6005 Luzern